

Klassizistisch - romantische
Kunstträume

1

Herausgegeben von
Gilbert Heß
Elena Agazzi
Elisabeth Décultot

Graecomania

Der europäische
Philhellenismus



DE GRUYTER

Klassizistisch-romantische Kunst(t)räume
Band 1



Klassizistisch-romantische Kunst(t)räume

Imaginationen im Europa des 19. Jahrhunderts und
ihr Beitrag zur kulturellen Identitätsfindung

Herausgegeben von
Gilbert Heß, Elena Agazzi und Elisabeth Décultot

Band 1

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Graecomania

Der europäische Philhellenismus

Herausgegeben von
Gilbert Heß, Elena Agazzi und Elisabeth Décultot

Walter de Gruyter · Berlin · New York

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm
über Haltbarkeit erfüllt

ISBN 978-3-11-019469-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2009 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Martin Zech, Bremen

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

Inhalt

GILBERT HESS/ELENA AGAZZI/ELISABETH DÉCULTOT Vorwort	IX
---	----

I. Antikenrezeption und Ideolatrie – Annäherungen an ein Ideal

ALAIN SCHNAPP Die „Antiquitates“ der Griechen und Römer, ihr Einfluß auf die Entstehung des antiquarischen Denkens und ihr Beitrag zur „Wiederentdeckung Griechenlands“	3
--	---

ELISABETH DÉCULTOT Winckelmanns Konstruktion der griechischen Nation	39
---	----

KERSTIN SCHWEDES Polychromie als Herausforderung. Ästhetische Debatten zur Farbigkeit von Skulptur	61
--	----

CHRISTIAN SCHOLL Normative Anschaulichkeit versus archäologische Pedanterie: Karl Friedrich Schinkels ästhetischer Philhellenismus	85
--	----

GABRIELLA CATALANO Griechische Spuren in Stifters Nachsommer	99
---	----

II. Imaginationen des griechischen Freiheitskampfes und Neugriechenlands

VALERIO FURNERI Die deutschen Freiwilligen im griechischen Freiheitskampf	119
--	-----

EKATERINI KEPETZIS	
Familien im Krieg – Zum griechischen Freiheitskampf in der französischen Malerei der 1820er Jahre	133
ARNALDO DI BENEDETTO	
Literarischer Philhellenismus von Frauen: Angelica Palli und Massimina Fantastici Rosellini	171
HELMUT PFOTENHAUER	
Freiheit 1821: historisch und ästhetisch (Jean Paul, E.T.A. Hoffmann)	185
DIEGO SAGLIA	
„’Tis Greece!‘: Byron’s (Un)Making of Romantic Hellenism and its European Reinventions	199
CONSTANZE GÜTHENKE	
Griechische Liebe. Philhellenismus und kulturelle Intimität . . .	219
GILBERT HESS	
Adelbert von Chamisso’s Griechendichtungen	235
ALBERT MEIER	
„Fühlt, was Wahrheit ist und was Fiction.“ Fürst Hermann von Pückler-Muskau <i>Griechische Leiden</i>	261
MARIE-ANGE MAILLET	
„Auf Hellenen! Zu den Waffen alle!“ Bemerkungen zur Rezeption der philhellenischen Gedichte Ludwigs I.	275

III. Philologische Annäherungen

CHRYSSOULA KAMBAS	
Das griechische Volkslied <i>Charos</i> in Goethes Version und sein Bild des neuen Griechenland. Mit einem Ausblick auf die Haxthausen-Manoussis-Sammlung	299

SANDRINE MAUFROY

Die „Stimme des griechischen Volkes“: Sammlungen
neugriechischer Volkslieder in Deutschland und Frankreich . . . 329

Abbildungsverzeichnis 355

Autorinnen und Autoren 357

Personenregister 359

Sachregister 368

Vorwort

Der vorliegende Band eröffnet eine neue Reihe, die unter dem Titel „Klassizistisch-romantische Kunst(t)räume. Imaginationen im Europa des 19. Jahrhunderts und ihr Beitrag zur kulturellen Identitätsfindung“ firmiert. Ziel dieser Reihe ist es, ikonische Momente kultureller Deutungszuschreibungen im Europa des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts zu analysieren und ihre Rolle für die Ausprägung sowohl nationaler Identitäten als auch eines gesamteuropäischen Bewußtseins auszuloten. Im Zentrum stehen hierbei jeweils weniger die zugrundeliegenden historischen Prozesse als vielmehr ästhetisch-künstlerische Strategien und Deutungsprozesse dieser Sattelzeit,¹ welche die unterschiedlichen Ausprägungen der nationalen wie europäischen Identitätsfindung begünstigten. Imaginationen eines anderen, besseren, künstlerisch erhöhten Lebens – so die zugrundeliegende These – initiierten Prozesse der eigenen Verortung, die ihrerseits zwischen ästhetisierter Realität und imaginiertem Ideal angesiedelt sein konnten. So können u. a. die Phänomene des Philhellenismus, des Raffaelkults und des Orientalismus als gesamteuropäische Phantasmen mit je eigenen, nationalen Ausprägungen interpretiert werden, die im Oszillieren zwischen Alterität und Identität je unterschiedliche, zum Teil sich überschneidende Kulturmodelle implizierten und an der Genese der europäischen Moderne maßgeblichen Anteil hatten. Der vorliegende erste Band widmet sich den Prozessen der Deutungszuschreibung, die im Zuge des Philhellenismus erfolgten. Weitere Bände zum Raffaelkult und Orientalismus werden folgen.

Spätestens seit Winckelmanns und Voß' Studien bildet die klassische griechische Kunst ein Muster, dessen postulierte Vorbildlichkeit auch auf die Kunst der Gegenwart übertragen werden sollte. Das antike Grie-

¹ Zum Begriff der Sattelzeit s. Koselleck, Reinhard: „Das 18. Jahrhundert als Beginn der Neuzeit“, in: Reinhart Herzog (Hrsg.): *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein. Poetik und Hermeneutik XII*. München 1987, S. 269–283, sowie Ders.: „Neuzeit“. Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe“, in: Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Industrielle Welt XX: Studien zum Beginn der modernen Welt*. Stuttgart 1977, S. 264–300.

chenland galt zugleich als vorbildlich und unnachahmlich, vergangen und gegenwärtig. Im Rahmen dieses produktiven Spannungsverhältnisses wurde ‚Griechenland‘ als Paradigma entworfen, das eine neue Orientierung ermöglichte. Der europäische Klassizismus mit seiner Orientierung an den Idealen der griechischen Antike und der Sympathie Westeuropas für die unterdrückten Christen ließ zunehmend das Gefühl einer kulturellen Verpflichtung für die modernen Griechen entstehen, sich als Erben von Kultur und Sprache der Antike zu definieren. Der aus dieser Affinität erwachsene Klassizismus prägte die Kunst und die architektonische Formensprache von Metropolen wie Paris, Berlin, München, London, St. Petersburg, aber auch der Städte in der Provinz.² In Anknüpfung an Schillers Ästhetik wurde der Nachahmung des klassischen Griechenlands – insbesondere in den deutschen Territorien – zugleich eine pädagogische Wirkung zugesprochen, die ein Modell des klassisch inspirierten Kulturstaates zu begründen half.³ Dieses Modell, das seinen deutlichsten Ausdruck im preußischen Schulwesen fand (Humboldt-Süvernsche Reformen, 1812)⁴ und in der Literatur und bildenden Kunst vermittelt wurde,⁵ verband sich mit einem – ebenfalls bei Schiller deutlich formulierten – Ideal der Freiheit.⁶ Die drei Topoi „Griechische Antike“, „Kunst“ und „Freiheit“ verschmolzen somit zu einer imaginären Einheit, die geradezu divinatorische Züge annehmen konnte.⁷

² Als Beispiel dieser ubiquitären Antikenrezeption im Bereich der Architektur kann paradigmatisch die Rezeption der Athener Karyatiden gelten. S. hierzu Schweizer, Stefan: „Epocheimaginationen: Sinnbilder der Antike. Die Rezeptionsgeschichte der Athener Korenhalle“, in: *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft* 2/2002, S. 747–750. S. ferner Tsigakou, Fani-Maria: *The Rediscovery of Greece: Travellers and Painters of the Romantic Era*, introd. by Sir Steven Runciman. London 1981.

³ S. hierzu z. B. von Humboldt, Wilhelm: „Über den Charakter der Griechen, die idealische und historische Ansicht desselben“, in: Wilhelm von Humboldt: Werke in fünf Bänden. *Schriften zur Altertumskunde und Ästhetik; die Vasen*, Bd. II. Hrsg. v. Andreas Flitner u. Klaus Giel. Darmstadt 1986, S. 65–72.

⁴ Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1800–1866*. Bd. 1: Bürgerwelt und starker Staat. München 1989, S. 57–62.

⁵ Gourouris, Stasis: *Dream Nation: Enlightenment, Colonization and the Institution of modern Greece*. Stanford 1996.

⁶ S. Vick, Brian: „Greek Origins and Organic Metaphors: Ideals of Cultural Autonomy in Neohumanist Germany from Winckelmann to Curtius“, in: *Journal of the History of Ideas* 63/2002, 3, S. 483–500.

⁷ Zur Verbindung der Begriffe ‚Natur‘, ‚Freiheit‘, ‚Geschichte‘ und ‚Griechenland‘ bei Schiller s. Meier, Albert: „Der Grieche, die Natur und die Geschichte. Ein Motivzusammenhang in Schillers Briefen Über die ästhetische Erziehung und

Im Umfeld des griechischen Freiheitskampfes verband sich dieses ästhetische Ideal zugleich mit einer virulent politischen, auf das zeitgenössische Griechenland und die Gegenwart ausgerichteten Dimension. Der 1821 ausbrechende Aufstand gegen die Osmanen schürte nicht zuletzt die Hoffnung, ein aus antikem Geist erwachsenes, neues und freies Griechenland als europäischen Modellstaat errichten zu können.⁸ Seine Dynamik verdankte der nun voll zur Entfaltung kommende Philhellenismus insbesondere der Tatsache, daß der Kampf der Griechen gegen die Türken im Schnittpunkt unterschiedlicher Diskurse lag, wodurch die Ereignisse in gleicher Weise als Glaubenskrieg des Christentums gegen den Islam, als Aufbegehren eines unterdrückten Volkes gegen die Obrigkeit (und damit als Projektionsfläche demokratischer Wunschvorstellungen im bürgerlichen Vormärz) sowie als vermeintliche Renaissance eines antiken Idealzustands gesehen werden konnten.⁹ Die Verbindung klassizistischer und romantischer Ideale kam dieser Bewegung ebenso zugute wie die zeitnahe Popularisierung durch den gezielten Einsatz unterschiedlicher Medien.¹⁰ Zudem trug insbesondere die Aktivität des entstehenden (meist bürgerlichen) Vereinswesens wesentlich zu ihrer stände- und schichtenübergreifenden Wirksamkeit bei und ermöglichte eine bislang ungekannte Massenmobilisierung,¹¹ die in einer einzigartigen,

Über naive und sentimentalische Dichtung“, in: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 29/1985, S. 113–124.

⁸ S. hierzu Kramer, Dieter: „Der Philhellenismus und die Entwicklung des politischen Bewußtseins in Deutschland“, in: Hans Friedrich Foltin u. a. (Hrsg.): *Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung. FS für Gerhard Heilfurth*. Göttingen 1969, S. 233–247.

⁹ Diese Vermengung unterschiedlicher Interessenlagen im Zeichen des Philhellenismus wurde auch von Zeitgenossen reflektiert. So schreibt z. B. Jacob Sendtner: „Alle Parteien vereinigen sich in dem Interesse für die Griechen. Die Frommen werden von der Religion, die Gebildeten von den klassischen Erinnerungen, die Liberalen von der Hoffnung auf altgriechische Republiken als Vorläufer und Pflanzschule der künftigen allgemeinen Demokratisierung, Republikanisierung Europas [...] bewegt.“ N.N. [Sendtner, Jacob]: *Bonaparte und Londonderry. Ein Gespräch im Reiche der Toten*. München 1822, S. 12.

¹⁰ Zur Rolle der Presse s. z. B. den Sammelband von Konstantinou, Evangelos (Hrsg.): *Europäischer Philhellenismus. Die europäische Presse bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a.M. u. a. 1994, sowie Breil, Michaela: *Die Augsburger ‚Allgemeine Zeitung‘ und die Pressepolitik Bayerns. Ein Verlagsunternehmen zwischen 1815 und 1848*. Tübingen 1996. Zum Einsatz der Medien allgemein s. Erler, Curt: *Der Philhellenismus in Deutschland 1821–1829. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung im 19. Jahrhundert*. Diss. Leipzig, Lucka 1906, S. 26–38.

¹¹ S. hierzu Sösemann, Bernd: *Annäherungen an Hellas: Philhellenismus und Deutsch-*

kaum zu überblickenden Flut literarischer und künstlerischer Erzeugnisse ihren Niederschlag bis in den Bereich der Alltagskultur fand.¹² Arrivierte Schriftsteller konnten in diesem Umfeld ebenso tätig werden wie bislang unbekannte Dilettanten, von der Literaturproduktion normalerweise weitgehend ausgeschlossene Teile der Gesellschaft wie Frauen und Hochadelige zu viel gelesenen Autoren avancieren. Kunstwerke, die den griechischen Freiheitskampf thematisierten, konnten den Status von Ikonen erlangen,¹³ musikalische Bearbeitungen in Form von Wal-

Griechische Gesellschaften in Berlin. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der „Deutsch-Griechischen Gesellschaft Berlin e.V.“ 2 Bde. Berlin 1994; Hauser, Christoph: *Anfänge bürgerlicher Organisation: Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland*. Diss. Freiburg 1988. Göttingen 1990; Kramer, Dieter: „Der Philhellenismus und die Entwicklung des politischen Bewußtseins.“

- ¹² Trotz zahlreicher Forschungen der letzten Jahre bildet das Gebiet des Philhellenismus auf künstlerisch-literarischem Gebiet nach wie vor ein wichtiges Forschungsdesiderat. Für den deutschen Raum bietet die Studie von Arnold, Robert F.: „Der deutsche Philhellenismus. Kultur- und literarhistorische Untersuchungen“, in: *Euphorion*, Ergänzungsheft 2/1896, S. 71–181 nach wie vor die umfassendste Zusammenstellung. Zum amerikanischen Raum s. Raizis, Marios Byron/Papas, Alexander (Hrsg.): *American poets and the greek revolution 1821–1828. A study in Byronic philhellenism*. Saloniki 1971; Dies.: *Greek Revolution and the American Muse: Collection of Philhellenic Poetry, 1821–28*. Thessaloniki 1972, sowie Dakin, Douglas: *British and American Philhellenes during the war of Greek independence, 1821–1833*. Saloniki 1955; für Italien. Di Benedetto, Arnaldo: „Motivi filellenici nella letteratura italiana del sec. XIX“, in: Ders. (Hrsg.): *Tra sette e Ottocento, Poesia, letteratura e politica*. Alessandria 1991; Ders.: „Le rovine d’Atene‘: Letteratura filellenica in Italia fra Sette e Ottocento“, in: *Italica* 76/1999, S. 335–354; Puppo, Mario: „L’ellenismo dei romantici“, in: Ders. (Hrsg.): *Poetica e critica del romanticismo*. Mailand 1973, S. 189–202, sowie die Akten des Athener Kongresses von 1985: *Indipendenza e unità nazionale in Italia ed in Grecia*. Florenz 1987; für Frankreich: Espagne, Michel (Hrsg.): *Revue Germanique Internationale* 1–2/2005: *Philhellénismes et transferts culturels dans l’Europe du XIX^e siècle*. Paris 2005; Dimakis, Jean: *La presse française face à la chute de Missolonghi et à la bataille navale de Navarin. Recherches sur les sources du philhellénisme français*. Salloniki 1976 sowie Canat, René: *L’Hellénisme des Romantiques*. 3 Bde.: Bd. 1: *La Grèce retrouvée*, Bd. 2: *Le romantisme des Grecs*, Bd. 3: *L’éveil du Parnasse*. Paris 1951–1955. Einen allgemeinen Überblick über den Philhellenismus in der europäischen Literatur bietet Noe, Alfred (Hrsg.): *Der Philhellenismus in der westeuropäischen Literatur 1780–1830*. Amsterdam, Atlanta 1994.

Die Bibliographie von Droulia, Loukia: *Ouvrages inspirés par la guerre de l’indépendance grecque 1821–1833. Répertoire bibliographique*. Athen 1974, bedarf dringend einer Ergänzung. Eine nützliche Datenbank als Zugang zu Primärtexten und zur Forschungsliteratur mit dem Fokus auf die deutschsprachigen Texte wird von der Griechisch-Deutschen Initiative in Würzburg aufgebaut: <http://www.europa-zentrum-wuerzburg.de/> (Aufruf: 01. 05. 2009).

- ¹³ S. z. B. Athanassoglu-Kallmyer, Nina M.: *French images from the Greek War of Inde-*

zern, Opern und Singspielen fanden ein Massenpublikum,¹⁴ Tafelgeschirr und Spielkarten trugen die Konterfeis griechischer Freiheitshelden.¹⁵ In Theater, Kunst und Literatur wurden die Ideale der insurgenten Griechen verhandelt.¹⁶ Sammlungen „zum besten der Griechen“ wurden in ganz Europa eingetrieben, um sowohl Hilfsfonds für die griechischen Witwen und Waisen einzurichten als auch Unterstützungstruppen Freiwilliger zu finanzieren. Die allgegenwärtige Griechenbegeisterung steigerte sich zu einer Graecomanie, die bereits von manchem Zeitgenossen als „Tyrannei Griechenlands“ empfunden wurde.¹⁷

Die Orientierung an der griechischen Antike diente einerseits in Abgrenzung zum römischen Altertum als wichtiges Instrument einer im Entstehen begriffenen, in den deutschen Staaten nicht zuletzt antifranzösisch ausgerichteten deutsch-nationalen Bewegung.¹⁸ Das Konzept ei-

pendence (1821–1830). Art and politics under the Restoration. New Haven u. a. 1989, sowie den Ausstellungskatalog: *La Grèce en révolte. Delacroix et les peintres français, 1815–1848.* Paris 1996.

¹⁴ Als Beispiele der breiten Musikproduktion seien genannt: Rossinis *Le siège de Corinthe* auf das Libretto von Louis Soumet nach Byrons *The siege of Corinth* (1816), Hector Berlioz' *La révolution grecque. Poème lyrique* 1822, Beethovens *Ruinen von Athen* (1811) als musikalische Umrahmung zu August von Kotzebues gleichnamigem Einakter von 1812 und die zahlreichen *Ypsilanti-Walzer*, meist unbekannter Tonkünstler.

¹⁵ S. hierzu die zahlreichen Beispiele im Ausstellungskatalog *Ιστορική και Εθνολογική Εταιρεία της Ελλάδος* (Hrsg.): *Από την αρχαιολατρία στον φιλελληνισμό.* Athen 2005, S. 55–87.

¹⁶ S. hierzu exemplarisch Puchner, Walter: „Die griechische Revolution von 1821 auf dem deutschen Theater. Ein Kapitel bürgerlicher Trivialdramatik und romantisch-exotischer Melodramatik im deutschen Vormärz“, in: *Südost-Forschungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas* 55/1996, S. 85–127.

¹⁷ Marchand, Suzanne: *Down from Olympus: Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970.* Princeton 1996, S. XVIIIff., sowie S. 24–35. Das Zitat stammt von Butler, E. May: *The Tyranny of Greece over Germany.* London 1936.

¹⁸ Zu den komplexen Wechselbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland bei der Konstruktion eines Griechenlandbildes um 1800 s. Espagne, Michel: „Le philhellénisme entre philologie et politique. Un transfert franco-allemand“, in: Michel Espagne (Hrsg.): *Revue Germanique Internationale* 1–2/2005, S. 61–76.

Zu den Spezifika des deutschen Philhellenismus s. Landfester, Manfred: „Griechen und Deutsche: Der Mythos einer ‚Wahlverwandtschaft‘“, in: Helmut Berding (Hrsg.): *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit.* Frankfurt a.M. 1996, S. 198–219; Stauf, Renate: „Germanenmythos und Griechenmythos als nationale Identitätsmythen bei Möser und Winckelmann“, in: Rainer Wiegels/Winfried Woesler (Hrsg.): *Arminius und die Varusschlacht: Geschichte – Mythos – Literatur.* Paderborn 1995, S. 309–326; Marchand, Suzanne: *Down from Olympus*, sowie Conter, Claude D.: *Jenseits der Nation – das vergessene Europa des*

ner nationalen Identifikation hatte jedoch in den europäischen Ländern unterschiedliche Facetten: In den italienischen Gebieten drängte sich zur Zeit des Risorgimento eher eine grundlegende Analogiedeutung der griechischen und italienischen Freiheitsbestrebungen auf, die sich im oppositionellen Schrifttum durch die Formulierung nationaler Selbstbestimmungsansprüche und historischer Visionen, deren Ideale der Pragmatik politischer Interessen jedoch nicht standhalten konnten, Raum verschaffte.¹⁹ Wurde der Zustand der Unterjochung der Griechen thematisiert, so geschah dies hier meist im Zuge einer stillschweigenden Übertragung auf die leidvolle Situation Italiens unter der österreichischen Herrschaft.²⁰ Griechenland bot sich zugleich als Bezugspunkt für die im Entstehen begriffene Nation an, deren bisherige, ständisch strukturierte Ordnungsstrukturen den revolutionären Umwälzungen zum Opfer gefallen waren, weil die hier realisierte Verbindung von Mythos und Geschichte Möglichkeiten der Konstruktion eines neuen, nationalen Schöpfungsmythos versprach.²¹ Wenn François René de Chateau-

19. *Jahrhunderts. Inszenierungen und Visionen Europas in Literatur, Geschichte und Europa*. Bielefeld 2004, S. 426–461.

¹⁹ Vgl. Di Benedetto: *Motivi filloenici*, sowie Kanduth, Erika: „Philhellenismus in der italienischen Literatur Lombardo-Venetiens“, in: Alfred Noe (Hrsg.): *Der Philhellenismus in der westeuropäischen Literatur 1780–1830*. Amsterdam, Atlanta 1994, S. 165–188.

²⁰ So stellt Salvo Mastellone fest: „Spanien-Italien, Griechenland-Italien; Frankreich-Italien waren Binome, die sich nur auf ein einziges europäisches Volk bezogen, aber wenn jedes einzelne dieser Völker eine moralische Mission zu erfüllen hatte (Guizot), galt es, diese Binome in einer europäischen Vision miteinander in Einklang zu bringen. Einen Schritt in Richtung der Überwindung der einzelnen Binome in einer europäischen Perspektive ging Giuseppe Mazzini, der im April 1834 das Dokument des Jungen Europas vorlegte.“ (Mastellone, Salvo: „Santorre di Santarosa combattente per la Grecia“, in: *Indipendenza e unità nazionale in Italia e in Grecia*, a.a.O., S. 35–41, Übersetzung: E.A.).

²¹ Vgl. die Überlegungen von Luigi Mascilli Migliorini: (Ciuffoletti, Zeffiro/Migliorini, Luigi Mascilli: „Il mito della Grecia in Italia tra politica e letteratura“, in: *Indipendenza e unità nazionale in Italia e in Grecia*, a.a.O., S. 52 f.): „Die Nation nämlich ist die Geschichte: das Vermächtnis der Zeit, das sich mit der Zeit überlagert, zieht die einzig möglichen Grenzen einer Kollektivität auf der Suche nach ihrer eigenen Identität. Auf diesem Boden ist die Begegnung zwischen Mythos und Geschichte fruchtbringend und unvermeidbar, da beide, ihrem Wesen nach tiefgehend, Geschichten rund um die Ursprünge einer Gemeinschaft sind. [...] Nachdem die traditionellen kanonischen Formen erschöpft sind und mit einem sicheren Platz im aristokratischen Universum, erlangt auf persönlichem Wege (die Genealogien) und durch die Verwendung besonderer evokativer Mittel (die Heraldik, die Moral des Rittertums, die Epik), konstruiert sich die aus der Großen

briand 1809 in seinem Roman *Les Martyrs* schreibt, daß ein griechischer Held „[...] osa seul s’opposer aux Romains, quand ce peuple libre ravit la liberté à la Grèce.“²², dann wird damit zugleich die eigene Opposition gegen die als tyrannisch empfundene Herrschaft Napoleons thematisiert und letztlich eine ideologische Gleichsetzung Griechenlands mit Frankreich vollzogen.

Zugleich konnte der Aufstand der Griechen aber auch als vereinter Kampf des christlichen, kulturell auf gemeinsamen (klassisch-griechischen) Wurzeln basierenden Abendlandes gegen den im Osten beheimateten, islamisch dominierten Orient interpretiert werden. Gerade im Umfeld romantischer Strömungen kam diesem Aspekt eine besondere Bedeutung zu.²³ Dem Philhellenismus hafteten somit auch bereits Kennzeichen eines übernationalen Bewußtseins an,²⁴ das seine konkrete Ausprägung einerseits in der Formierung einer Art europäischer Solidargemeinschaft fand²⁵ und insbesondere im Kulturtransfer (wie er sich exemplarisch anhand der Wirkung von Byrons Schriften aufzeigen läßt)²⁶ seinen Niederschlag findet.

Revolution hervorgegangene Welt inmitten ihres nationalen Kosmos ihre eigene Entstehungsgeschichte. In diesem Zusammenhang wird eine Bezugnahme auf Griechenland zur Pflicht, denn Griechenland ist nicht nur typischerweise das Land der weit zurückliegenden westlichen Ursprünge, sondern dasjenige, welches keinen Unterschied zwischen der mythischen und der geschichtlichen Erzählung vollzieht, wobei es beide in die schöpferische Dimension der Landeskultur mit einschließt.“ (Übersetzung: E.A.)

²² Chateaubriand, François René de: *Œuvres romanesques et voyages*, Bd. II. Maurice Regard (Hrsg.): Paris 1969, S. 156.

²³ S. hierzu Peter, Klaus: „Das Europa-Projekt der deutschen Romantik. Perspektiven der Zukunft bei Friedrich Schlegel, Novalis und Franz Baader“, in: Klaus Peter (Hrsg.): *Problemfeld Romantik. Aufsätze zu einer spezifisch deutschen Vergangenheit*. Heidelberg 2007, S. 89–104.

²⁴ Zum geistesgeschichtlichen Umfeld s. die Aufsätze im Sammelband von von Bormann, Alexander: *Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe*. Würzburg 1998.

²⁵ S. zur Situation in Deutschland Brendel, Thomas: *Zukunft Europa? Das Europabild und die Idee der internationalen Solidarität bei den deutschen Liberalen und Demokraten des Vormärz (1815–1848)*. Bochum 2005, S. 169–212.

²⁶ Rosen, Fred: *Bentham, Byron and Greece. Constitutionalism, Nationalism and Early liberal political Thought*. Oxford 1992; Roessel, David: *In Byron’s shadow: Modern Greece in the English and American imagination*. New York 2002, S. 72–97. Vgl. ferner Heß, Gilbert: „Missolonghi. Genèse, transformations multimédiales et fonctions d’un lieu identitaire du philhellénisme“, in: Michel Espagne (Hrsg.): *Revue Germanique Internationale 1–2/2005: Philhellénismes et transferts culturels*. Paris 2005, S. 77–107.

Dieser Vielschichtigkeit des Philhellenismus mit seinen vielfältigen Überlagerungen und Brechungen versucht der vorliegende Band Rechnung zu tragen, indem er in drei Kapiteln den Fragen (I) der Antikenrezeption und der Ideolatrie, (II) Formen der Imagination Neugriechenlands und des griechischen Freiheitskampfes in Kunst und Literatur sowie (III) Philologischen Annäherungen nachgeht. Die hier versammelten Beiträge dokumentieren das Ergebnis einer trilateralen, deutsch-italienisch-französischen Tagung, die im Dezember 2006 in der Villa Vigoni am Comer See stattfand. Ziel dieses interdisziplinär ausgerichteten Symposions war es, die historischen, kulturellen, medialen und geographischen Bedingungen des Philhellenismus in seinen ästhetisch-künstlerischen Ausprägungen zu analysieren und die vorherrschenden Deutungsmuster, die dem klassisch-philologischen Neuhumanismus, der christlich inspirierten Romantik und dem politischen Liberalismus geschuldet sind, ebenso wie seine Rezeptionsgeschichte in den beteiligten Ländern vergleichend zu untersuchen.

I. Antikenrezeption und Ideolatrie – Annäherungen an ein Ideal

In seinem einführenden Beitrag geht *Alain Schnapp* den Wurzeln der Antikenbegeisterung in Europa vom 16. Jahrhundert nach und verfolgt Phasen der stufenweisen Aneignung der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Die im Italien der Renaissance entwickelten technischen Methoden der antiquarischen Forschung, die dann durch Untersuchungen der Antiquare in Deutschland, Skandinavien und Großbritannien zunehmend bereichert und verfeinert worden waren, trugen wesentlich dazu bei, den Blick auf das alte Griechenland zu verändern. Für die Entwicklung der Archäologie aus der Geographie und der Topographie zu einer positiven Wissenschaft im Dienste des Nationalstaats, wie sie sich dann im 19. Jahrhundert etablieren konnte, spielte das Paradigma Griechenland eine entscheidende Rolle.

Elisabeth Décultot erläutert den Stellenwert, welchen die zum Ideal erklärte griechische Kunst und Skulptur in Johann Joachim Winckelmanns Kunstgeschichte einnimmt. Anhand von Winckelmanns Text, der gleichsam als Gründungsakte der modernen Kunstgeschichte verstanden werden kann, läßt sich das schwierige Verhältnis zur Antike, das Winckelmann in den „Gedanken über die Nachahmung der griechi-

schen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst“ bereits formuliert hatte, als Bildungsziel, sich auf dem Wege der Nachahmung der Griechen selbst als ‚Original‘ zu schaffen, begreifen. Das Oszillieren zwischen Originalität und Rezeption, das bereits 1755 in Winckelmanns berühmten Satz: „Der einzige Weg für uns, groß, ja, wenn es möglich ist, unnachahmlich zu werden, ist die Nachahmung der Alten“ formuliert wurde, bestimmt auch die folgende produktive Rezeption der Klassik und des Klassizismus, wie sie beispielhaft in der Polychromiedebatte, die *Kerstin Schwedes* untersucht, zutage tritt. Die zeitgenössische Diskussion, die insbesondere in kunstkritischen Rezensionsorganen ausgetragen wurde, läßt bereits anhand der rhetorischen Schärfe, mit der um den Gegenstand gerungen wurde, erkennen, welches Gewicht dieser Frage beigemessen wurde. Vorstellungen zur Polychromie antiker Plastik bilden das Scharnier zwischen einem zum Vorbild deklarierten Antikenideal und der damals aktuellen Kritik der Gegenwartskunst. Zugleich verdeutlicht Schwedes, welcher Stellenwert der Polychromiedebatte nicht zuletzt im Rahmen der Popularisierung antiker Kunst zur Massenware zukommen konnte.

Daß die Rezeption der griechischen Antike im Zeichen des Philhellenismus nicht notgedrungen mittels konkreter Nachahmung antiker Vorbilder realisiert werden muß, sondern in der Aneignung grundlegender ästhetischer Qualitäten begründet sein kann, weist *Christian Scholl* in seinem Beitrag zu Karl Friedrich Schinkel nach. Nicht als Quelle archäologischer Detailforschung, wohl aber als Vorbild, bei dem die normbildenden Qualitäten in einer anschaulichen Tektonik gefaßt waren, maß Schinkel der klassischen Architektur der Griechen höchste Bedeutung zu. Der Berliner Architekt sah bei den griechischen Baumeistern eine zur Perfektion gebrachte Balance von Leichtigkeit und Tragfähigkeit, Ruhe und Maß verwirklicht, die es für die Moderne ästhetisch zurückzugewinnen galt. Die dadurch zum Ausdruck kommende Stabilität symbolisiert zugleich ein Menschheitsideal, das er in seiner Architektur zu verwirklichen suchte: Aufgabe der Architektur ist es demnach im wahrsten Sinne des Wortes Freiräume zu schaffen, die das Gefühl der Leichtigkeit mit demjenigen der Sicherheit verbinden.

Daß auch in der Literatur die Wiederentdeckung der griechischen Antike nicht nur in unmittelbarer Auseinandersetzung mit konkreten Artefakten erfolgen muß, sondern auch durch markante Motivkonstellationen verarbeitet werden kann, verdeutlicht *Gabriella Catalano* anhand der Marmorgestalt in Stifters „Nachsommer“, die – als Gipsabguß ihrer eigentlichen Gestalt beraubt – im Verlauf der Erzählhandlung ihre

wahre, an die Antike erinnernde Gestalt wieder zu erlangen vermag. Der Blick auf die griechische Kunst verweist hier einerseits auf die Kontinuität der Menschheitsgeschichte, zugleich deutet er aber auch eine Diskontinuität an, die erst in einem ästhetischen Prozeß mittels Rekonstruktion beseitigt werden kann. Die im Roman realisierte Geschichte der weißen Marmorstatue und ihrer Rezeption symbolisiert damit den Umstand, daß die zum Ideal verklärte Welt der Griechen nur unter der Bedingung einer medialen und musealisierten Aneignung wiedererlangt werden kann.

II. Imaginationen des griechischen Freiheitskampfes und Neugriechenlands

Mit den kriegerischen Auseinandersetzungen im griechischen Freiheitskampf befaßt sich *Valerio Furneri*, der die Situation der Freiwilligenexpeditionen analysiert, die vom Westen – meist von Marseille aus – nach Griechenland aufbrachen, um die insurgenten Griechen tatkräftig zu unterstützen. Mißverständnisse zwischen den westeuropäischen Unterstützungscorps und den einheimischen Griechen waren nicht selten durch schwärmerisch-romantisierende Imaginationen der Kriegsfreiwilligen bedingt, die sich angesichts der von Hunger, Not und Desorganisation geprägten Lage im nachhaltig als Fremde empfundenen zeitgenössischen Griechenland als realitätsfremd erwiesen. Selbst gegenüber den Heimkehrerberichten, welche die desaströse Lage und die ernüchternden Erfahrungen schilderten, erwies sich das idealisierte Bild, das die Rezeption bestimmte, als dominant.

Wie *Ekaterini Kepetis* anhand französischer Gemälde nachweist, entstanden im Kontext des griechischen Freiheitskampfes Bilder, die sich mit einem bislang so nicht zu beobachtenden Appellcharakter an die Öffentlichkeit wandten. Diese Bilder markieren insofern den Beginn einer neuen Phase in der Ikonographie des Krieges: Indem sie meist die gewaltsam gestörte Idylle von Kleinfamilien – und insofern Projektionen *westeuropäischer* bzw. *französischer* Familienstrukturen – vor Augen führen, überbrücken sie Alteritätserfahrungen und schaffen Identifikationsräume, die zugleich in ihrer potentiellen Gefährdung durch Kriege und ihre Folgen vor Augen gestellt werden. Einblicke in die dem eigenen Umfeld vergleichbare, durch die Barbarei eines Bürgerkriegs jedoch gestörte häusliche Intimsphäre sollten die Re-

zipienten zum solidarischen Handeln für die aufständischen Griechen bewegen.

Arnaldo Di Benedetto untersucht in seinem Beitrag den Stellenwert, den der Philhellenismus im Werk der Autorinnen Angelica Palli und Massimina Fantastici Rosellini einnimmt. Im Gegensatz zu Alessandro Manzoni, der sich in seinem Werk trotz seiner Freundschaften zum Intellektuellenzirkel um Andrea Mustoxidi und zu Claude-Charles Fauriel (der in Manzonis Villa von Brusuglio das Vorwort zu den *Chants populaires de la Grèce moderne* verfaßte) nie öffentlich zum griechischen Freiheitskampf äußerte, lassen die Schriften der beiden Autorinnen deutliche Einflüsse philhellenisch geprägter und von Exilgriechen beeinflusster Intellektuellenkreise in Livorno und Florenz erkennen. Während Pallis Schriften den Antagonismus zwischen Griechen und Türken hervorheben, scheint das auf intensiven Quellenstudien basierende historische Drama *I Pargi* von Rosellini formal wie auf der Handlungsebene stärker durch Lord Byrons Werke beeinflusst zu sein.

Helmut Pfotenbauer weist anhand der Erzählung „Gesichte einer griechischen Mutter“ von Jean Paul und E.T.A. Hoffmanns Text „Die Irrungen. Fragmente aus dem Leben eines Fantasten“ nach, wie das in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts ubiquitäre Thema des Philhellenismus sein ästhetisches Potential entfalten konnte: Die erhoffte Befreiung Griechenlands von der osmanischen Vorherrschaft entfesselte die romantische Einbildungskraft. Letztlich gab damit die unter dem Zeichen der Autonomie agierende Literatur und bildende Kunst ästhetische Antworten auf die in der geschichtlichen Realität gestellte Frage nach der Freiheit: Neben satirisch-kritischen, politisch-propagandistischen, affirmativen und humoristisch-reflexiven Verarbeitungen des griechischen Aufstands lassen sich spezifisch ästhetisch-metaphysische Herangehensweisen erkennen, die den Tod im Freiheitskampf letztlich als Erhebung über die Beschränkungen des Diesseitigen im Jenseits, des Körperlichen im Übersinnlichen interpretieren, die mit der Erhebung der Griechen gegen die Tyrannei korrespondieren.

Diego Saglia rekonstruiert die Genese Griechenlands in Byrons Werk als eine romantische Imagination, die erst durch den Einsatz des sich als kämpfenden Dichters gerierenden Lord Byron popularisiert werden konnte. Dabei schuf der britische Dichter widersprüchliche Figurationen Griechenlands, die zwischen der Hoffnung auf eine „Verwestlichung“ einerseits, zugleich aber der Ablehnung dieser Sehnsucht als nicht-authentisch (weil den Vorstellungen eines Orientalismus zuwiderlaufend) anzusiedeln sind. Byrons wirkmächtiges Griechenlandbild läßt

sich damit als paradoxes Changieren zwischen Alteritäts- und Identitätskonstrukten begreifen, welche der romantischen Sehnsucht, Griechenland als ästhetisch gebrochenem Vexierbild präsentische Realität zu beschreiben, Ausdruck verschafften.

Auch *Constanze Güttenke* zeichnet literarische Repräsentationsstrategien nach, die durch das Prinzip der erstrebten und unerfüllten Nähe realisiert werden. Anhand der Analyse von Texten Byrons und Waiblingers bestimmt die Autorin den literarischen Philhellenismus als gendercodierten Diskurs von Emotionalität und Intimität, in dem die personifizierte Hellas als attraktives und begehrtes, letztendlich aber unerreichbares Objekt des Begehrens visualisiert wird, dem häufig auch Merkmale des Morbiden anhaften. Das Prinzip der Sympathie als Grundannahme unerfüllter Liebe ermöglicht hierbei einerseits konkret einen Rollentausch, so daß z.B. bei Waiblinger Griechinnen nicht nur als Objekt der Begierde, sondern auch als Begehrende imaginiert werden können. Andererseits läßt sich unter diesem Aspekt das Schlagwort von der „Geistes- oder Seelenverwandtschaft“ mit Griechenland als Teil eines empfindsamen und romantischen Diskurses von Intimität lesen, der es ermöglicht, das zeitgenössische moderne Hellas mit Repräsentationen Griechenlands als Hort klassischer Vergangenheit zu verbinden.

Gilbert Heß stellt anhand der Griechendichtungen Adelbert von Chamisso die Abhängigkeit philhellenischer Dichtung von den Bedingungen des sich etablierenden literarischen Zeitschriftenmarktes dar. So lassen sich in Chamisso's Griechengedichten bewußte Wirkungsstrategien erkennen, die durch Verwendung formelhafter Wendungen das Geschehen an zeitgenössische Moden wie die Schauerromantik anschlussfähig machen. Identifikations- und Alterisierungseffekte wie philhellenische Orient-Topoi, kulturell-religiöse Oppositionsbeziehungen und Genderkonfigurationen imaginieren – mit zum Teil äußerst drastischen Bildern – einen apokalyptischen Kampf zwischen Gut und Böse. Die Griechenlyrik erscheint in diesem Licht nicht nur als exemplarischer Fall moderner Popularisierung von Literatur, sondern zeigt zugleich, daß die Ästhetisierung und literarische Imagination des griechischen Befreiungskrieges auch als Element des „Kriegs um die Öffentlichkeit“ zu verstehen ist.

Pückler-Muskau's Text „Griechische Leiden“, der im Rahmen des dreiteiligen „Südöstlichen Bildersaals“ 1840/41 erschien, konterkariert, wie *Albert Meier* nachweist, die konventionalisierte Griechenland-Deutung winckelmannscher Prägung. Indem Griechenland nicht an seiner gro-

ßen Vergangenheit, sondern an seiner Gegenwart gemessen wird, in der das Pathos klassischer Ideale längst den trivialeren Realitäten eines Völkergemischs Platz gemacht hat, wird hier der „Klassik-Topos griechischer Heiterkeit“ im Kleid einer fikionalisierten Reisebeschreibung *ad absurdum* geführt. Die Reise durch das zeitgenössische Griechenland erscheint damit als philhellenischer Alptraum, in dem Ungemütlichkeit und Kälte als Inbegriff neugriechischen Lebensgefühls gegen die literarischen Illusionen ausgespielt wird. Andererseits läßt der Text durch seinen offensichtlichen Appellcharakter gegenüber den europäischen Staaten, Neugriechenland durch finanzielle Unterstützung und maßvolle Einflußnahme gleichsam zu „re-europäisieren“, erkennen, daß Griechenland in Zukunft eine zuge dachte Rolle als Bindeglied zwischen Orient und Okzident erfüllen könnte.

Marie-Ange Maillet weist anhand der Griechengedichte des bayerischen Monarchen Ludwig I. nach, daß die Thematik des Philhellenismus auch bewußt zur Inszenierung des eigenen Images genutzt werden konnte. So scheint die nachträgliche Veröffentlichung der während des Befreiungskampfes entstandenen Lyrik dem bewußten Kalkül entsprungen zu sein, sich zum Zeitpunkt des Machtantritts als *Bürgerkönig* zu gerieren, der von dem traurigen Schicksal der Griechen berührt wird. So autokratisch und religiös er auch sein mochte, durch sein öffentliches Engagement für den griechischen Befreiungskampf konnten zugleich liberale Neigungen kenntlich gemacht werden, die ihn als Befürworter des nationalstaatlichen Gedankens erscheinen ließen. Die Betonung von Parallelen zwischen dem Geschehen in Griechenland und den Deutschen Befreiungskriegen dienten dabei ebenso wie der Verweis auf den Gegensatz zwischen Rom und Griechenland ferner der Akzentuierung des Antagonismus' zwischen Deutschland und dem französischen Kaiserreich, wodurch zugleich eine Distanznahme zur francophilen Regierung unter seinem Vater und Vorgänger, Maximilian I. Joseph markiert wurde. Auch die in den Gedichten deutlich zum Ausdruck gebrachte tiefe Religiosität kam dem Bedürfnis, sich von der Politik seines Vaters abzusetzen, entgegen. Die Rezeption, die meist wohlwollend über die qualitativen Mängel hinweg sah, ließ sich jedoch nicht gänzlich steuern: Während Vertreter liberaler Kreise den ästhetischen Philhellenismus des Monarchen akzentuierten und die politische Komponente, die als Gefährdung der Ruhe und Ordnung hätte interpretiert werden können, weitgehend ausblendeten, betonten oppositionell-katholische Vertreter die grundsätzliche Gefährdung des europäischen Staatensystems, wobei sie den Monarchen von dieser Kritik jedoch ausnahmen, indem

sie dessen Philhellenismus ausschließlich auf religiöse Motive – als Verteidigung des christlichen Glaubens gegen die drohende islamische Vormachtstellung – zurückführten.

III. Philologische Annäherungen

Chryssoula Kambas untersucht Goethes Vermittlungstätigkeit neugriechischer Volkspoesie hinsichtlich möglicher kulturpolitischer Intentionen. So läßt sich die Aufnahme von sechs Klephtenliedern in die Sammlung „Über Kunst und Alterthum“ (1822) weniger als bewußter Akt philhellenischer Gesinnung erklären, sondern vielmehr als Versuch, im Rahmen eines weitergefaßten kulturpolitischen Programms das Publikum im Sinne seiner Vorstellung von „Volkspoesie“ mit unterschiedlichen Volkscharakteren – u. a. auch dem neugriechischen – anhand exemplarischer Dichtung vertraut zu machen. Eine detaillierte Analyse von Goethes Übertragung des Charos-Liedes läßt seine kulturpolitische Einstellung als „gemäßigt philhellenisch“ erscheinen: Einerseits zeigt sie den Versuch, das neue Griechenland im Sinne einer zeitgenössischen und fremden Kultur zu vermitteln. So erscheint die in der Figur des Charos personifizierte Todesvorstellung im Spannungsverhältnis zwischen antiken – im Namen assoziativ vorhandenen – Jenseitsvorstellungen und dem tropischen Sprechen vom Tod angesiedelt. Die Übersetzung läßt sich zugleich im Sinne einer Kulturhermeneutik als Akt der Annäherung an die neugriechische Kultur begreifen, wobei die Vermittlung des griechischen Volksliedes in deutscher Sprache im Sinne des Weltliteratur-Projekts zugleich die Führungsrolle des Deutschen als internationale Bildungs- und Dichtungssprache betonen sollte.

Die Sammeltätigkeit griechischer Volkslieder in Frankreich und Deutschland läßt sich also, wie auch *Sandrine Maufroy* darlegt, als ein komplexer Vorgang interkultureller Transfers beschreiben, der nicht zuletzt der Rehabilitation der zeitgenössischen Griechen gegenüber ihren antiken Vorfahren und der Vermittlung von Kenntnissen über die neugriechische Kultur dienen sollte. Fauriels neugriechische Volksliedsammlung mit seinen Paratexten fungierte hierbei als eine Art Basistext, der in vielfachen Übersetzungen kursierte und sowohl die Grundlage für deutsche und französische Nachdichtungen bildete, als auch eine breite Diskussion über die philologischen Grundlagen neugriechischer Texteditionen initiierte, die schließlich in der Erarbeitung zahlreicher Folge- und Konkurrenzeditionen ihren Ausdruck fand. Die Tatsache, daß

bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts ausschließlich deutsche Neueditionen entstanden, während Fauriels Sammlung in Frankreich (bis auf eine Ausnahme) unhinterfragt neu ediert wurde, läßt sich – so Maufroy – zugleich als Ausdruck einer – in den Paratexten auch deutlich zum Ausdruck kommenden – Konkurrenzsituation zwischen der deutschen und der französischen Literatur- und Wissenschaftslandschaft begreifen, die im Zeichen eines nationalen Antagonismus das Mittel der Edition neugriechischer Volkspoesie nicht zuletzt dazu instrumentalisierte, um sich vom jeweils anderen literarisch-wissenschaftlichen Modell zu distanzieren und die Überlegenheit der eigenen Methoden zu demonstrieren.

Den Verfasserinnen und Verfassern gilt unser Dank für die erfreuliche und produktive Zusammenarbeit, die bereits während der Tagung in Form von lebhaften, stets zielführenden Diskussionen Gestalt annahm. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Villa Vigoni und der Maison des Sciences de l'Homme gilt unser herzlicher Dank für die großzügige Unterstützung der Tagung. Für die Hilfe bei der Texteinrichtung danken wir Katja Zawadzki. Unser besonderer Dank gilt ferner Julia Glasow für die mühevollte Erstellung der Register. Last but not least danken wir dem Verlag de Gruyter – und insbesondere dem geduldigen Cheflektor für den Bereich Sprachwissenschaften, Heiko Hartmann – für die Möglichkeit eine eigene, klassizistisch-romantischen Kunst(t)räumen gewidmete Reihe zu gründen.

Göttingen / Bergamo / Paris im Mai 2009

Gilbert Heß
Elena Agazzi
Elisabeth Décultot

Literaturverzeichnis

Quellen

- N.N.: [Sendtner, Jacob]: *Bonaparte und Londonderry. Ein Gespräch im Reiche der Todten*. München 1822.
- Chateaubriand, François René de: „Œuvres romanesques et voyages“, in: Maurice Regard (Hrsg.): Bd. II. Paris 1969.
- von Humboldt, Wilhelm: „Über den Charakter der Griechen, die idealische und historische Ansicht desselben“, in: Wilhelm von Humboldt: *Werke in fünf Bänden. Schriften zur Altertumskunde und Ästhetik; die Vasen*, Bd. II. Andreas Flitner/Klaus Giel (Hrsg.): Darmstadt 1986, S. 65–72.

Forschungsliteratur

- Arnold, Robert F.: „Der deutsche Philhellenismus. Kultur- und literarhistorische Untersuchungen“, in: *Euphorion*, Ergänzungsheft 2/1896, S. 71–181.
- Athanassoglou-Kallmyer, Nina M.: *French images from the Greek War of Independence (1821–1830). Art and politics under the Restoration*. New Haven u. a. 1989.
- Von Bormann, Alexander: *Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe*. Würzburg 1998.
- Breil, Michaela: *Die Augsburger ‚Allgemeine Zeitung‘ und die Pressepolitik Bayerns. Ein Verlagsunternehmen zwischen 1815 und 1848*. Tübingen 1996.
- Brendel, Thomas: *Zukunft Europa? Das Europabild und die Idee der internationalen Solidarität bei den deutschen Liberalen und Demokraten des Vormärz (1815–1848)*. Bochum 2005.
- Butler, E. May: *The Tyranny of Greece over Germany*. London 1936.
- Canat, René: *L'Hellénisme des Romantiques*. 3 Bde.: Bd. 1: *La Grèce retrouvée*, Bd. 2: *Le romantisme des Grecs*, Bd. 3: *L'éveil du Parnasse*. Paris 1951–1955.
- Conter, Claude D.: *Jenseits der Nation – das vergessene Europa des 19. Jahrhunderts. Inszenierungen und Visionen Europas in Literatur, Geschichte und Europa*. Bielefeld 2004.
- Dakin, Douglas: *British and American Philhellenes during the war of Greek independence, 1821–1833*. Saloniki 1955.
- Di Benedetto, Arnaldo: „Motivi filellenici nella letteratura italiana del sec. XIX“, in: Ders. (Hrsg.): *Tra sette e Ottocento, Poesia, letteratura e politica*. Alessandria 1991.
- : „Le rovine d'Atene“: Letteratura filellenica in Italia fra Sette e Ottocento“, in: *Italica*, 76/1999, S. 335–354.
- Dimakis, Jean: *La presse française face à la chute de Missolonghi et à la bataille navale de Navarin. Recherches sur les sources du philhellénisme français*. Salloniki 1976.
- Droulia, Loukia: *Ouvrages inspirés par la guerre de l'indépendance grecque 1821–1833. Répertoire bibliographique*. Athen 1974.
- Espagne, Michel (Hrsg.): *Revue Germanique Internationale 1–2/2005: Philhellénismes et transferts culturels dans l'Europe du XIXe siècle*. Paris 2005.
- : „Le philhellénisme entre philologie et politique. Un transfert franco-allemand“, in: Michel Espagne (Hrsg.): *Revue Germanique Internationale 1–2/2005*, S. 61–76.
- Gourgouris, Statis: *Dream Nation: Enlightenment, Colonization and the Institution of Modern Greece*. Stanford 1996.
- Hauser, Christoph: *Anfänge bürgerlicher Organisation: Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland*. Diss. Freiburg 1988. Göttingen 1990.
- Heß, Gilbert: „Missolonghi. Genèse, transformations multimédiales et fonctions d'un lieu identitaire du philhellénisme“, in: Michel Espagne (Hrsg.): *Revue Germanique Internationale 1–2/2005*, S. 77–107.
- Ιστορική και Εθνολογική Εταιρεία της Ελλάδος (Hrsg.): *Από την αρχαιολατρία στον φιλελληνισμό*. Athen 2005.
- Kanduth, Erika: „Philhellenismus in der italienischen Literatur Lombardo-Venetiens“, in: Alfred Noe (Hrsg.): *Der Philhellenismus in der westeuropäischen Literatur 1780–1830*. Amsterdam, Atlanta 1994, S. 165–188.
- Konstantinou, Evangelos (Hrsg.): *Europäischer Philhellenismus. Die europäische Presse bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a.M. u. a. 1994.

- Koselleck, Reinhart: „Das 18. Jahrhundert als Beginn der Neuzeit“, in: Reinhart Herzog (Hrsg.): *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein. Poetik und Hermeneutik XII*. München 1987, S. 269–283.
- : „„Neuzeit“. Zur Semantik moderner Bewegungsbegriffe“, in: Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Industrielle Welt XX: Studien zum Beginn der modernen Welt*. Stuttgart 1977, S. 264–300.
- Kramer, Dieter: „Der Philhellenismus und die Entwicklung des politischen Bewußtseins in Deutschland“, in: Hans Friedrich Foltn u. a. (Hrsg.): *Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung. FS für Gerhard Heilfurth*. Göttingen 1969, S. 233–247.
- Landfester, Manfred: „Griechen und Deutsche: Der Mythos einer ‚Wahlverwandtschaft‘“, in: Helmut Berding (Hrsg.): *Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*. Frankfurt a.M. 1996, S. 198–219.
- Marchand, Suzanne: *Down from Olympus: Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970*. Princeton 1996.
- Mastellone, Salvo: „Santorre di Santarosa combattente per la Grecia“, in: *Indipendenza e unità nazionale in Italia e in Grecia*, a.a.O., S. 35–41.
- Meier, Albert: „Der Grieche, die Natur und die Geschichte. Ein Motivzusammenhang in Schillers Briefen, ‚Über die ästhetische Erziehung‘ und ‚Über naive und sentimentalische Dichtung‘“, in: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft*, 29/1985, S. 113–124.
- Nipperdey, Thomas: *Deutsche Geschichte 1800–1866*. Bd. 1: Bürgerwelt und starker Staat. München 1989.
- Noe, Alfred (Hrsg.): *Der Philhellenismus in der westeuropäischen Literatur 1780–1830*. Amsterdam, Atlanta 1994.
- Peter, Klaus: „Das Europa-Projekt der deutschen Romantik. Perspektiven der Zukunft bei Friedrich Schlegel, Novalis und Franz Baader“, in: Klaus Peter (Hrsg.): *Problemfeld Romantik. Aufsätze zu einer spezifisch deutschen Vergangenheit*. Heidelberg 2007, S. 89–104.
- Puchner, Walter: „Die griechische Revolution von 1821 auf dem deutschen Theater. Ein Kapitel bürgerlicher Trivialdramatik und romantisch-exotischer Melodramatik im deutschen Vormärz“, in: *Südost-Forschungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas*, 55/1996, S. 85–127.
- Puppo, Mario: „L'ellenismo dei romantici“, in: Ders. (Hrsg.): *Poetica e critica del romanticismo*. Mailand 1973, S. 189–202.
- Raizis, Marios Byron/Papas, Alexander (Hrsg.): *American poets and the greek revolution 1821–1828. A study in Byronic philhellenism*. Thessaloniki 1971.
- : *Greek Revolution and the American Muse: Collection of Philhellenic Poetry, 1821–28*. Thessaloniki 1972.
- Roessel, David: *In Byron's shadow: Modern Greece in the English and American imagination*. New York 2002.
- Rosen, Fred: *Bentham, Byron and Greece. Constitutionalism, Nationalism and Early liberal political Thought*. Oxford 1992.
- Schweizer, Stefan: „Epochenimaginationen: Sinnbilder der Antike. Die Rezeptionsgeschichte der Athener Korenhalle“, in: *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft*, Jg./2002, S. 747–750.
- Sösemann, Bernd: *Annäherungen an Hellas: Philhellenismus und Deutsch-Griechische Gesellschaften in Berlin*. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der „Deutsch-Griechischen Gesellschaft Berlin e.V.“ 2 Bde. Berlin 1994.

- Stauf, Renate: „Germanenmythos und Griechenmythos als nationale Identitätsmythen bei Möser und Winckelmann“, in: Rainer Wiegels/Winfried Woesler (Hrsg.): *Arminius und die Varusschlacht: Geschichte – Mythos – Literatur*. Paderborn 1995, S. 309–326.
- Tsigakou, Fani-Maria: *The Rediscovery of Greece: Travellers and Painters of the Romantic Era*, introd. by Sir Steven Runciman. London 1981.
- Vick, Brian: „Greek Origins and Organic Metaphors: Ideals of Cultural Autonomy in Neohumanist Germany from Winckelmann to Curtius“, in: *Journal of the History of Ideas*, 63/2002, 3, S. 483–500.

I. Antikenrezeption und Ideolatrie – Annäherungen an ein Ideal

ALAIN SCHNAPP

Die „Antiquitates“ der Griechen und Römer, ihr Einfluß auf die Entstehung des antiquarischen Denkens und ihr Beitrag zur „Wiederentdeckung Griechenlands“

Die Renaissance hat die Antike „erfunden“ und hat aus ihr ein konkretes Land gemacht, das man fortan erforschen konnte. Petrarca hatte die Eingebung und Vorstellung, daß man die Vergangenheit durchwandern und interpretieren könne, auch wenn sie in der Ferne liege. Die Monumente wurden auf diese Weise der Schlüssel zum Verständnis der Vergangenheit, der die bis dahin unbekanntesten Epochen und Orte der Antike voneinander abgrenzte.¹

Von dieser Bewegung getragen, zeigte Flavio Biondo,² daß die Monumente und Inschriften etwas zur Geschichtsschreibung beitragen konnten, aber diese Anfänge des antiquarischen Denkens standen noch weitgehend im Schatten der schriftlichen Quellen und einer Tradition, gegen die Francis Bacon sich mit folgenden Worten wendete: „Man sagt also zu Recht, daß die Wahrheit Tochter der Zeit ist und nicht der Autorität.“³ Die Konfrontation von schriftlichen Quellen und materiellen Resten durchzieht die gesamte Geschichte der antiquarischen Tätigkeit und der Archäologie. Um nur von der antiken Welt zu sprechen (und nur von den bedeutendsten Männern), so haben Herodot, Thukydides und Tacitus alle drei die Monumente und Gegenstände aus der Vergan-

¹ Kessler, Eckhard: *Petrarca und die Geschichte. Geschichtsschreibung, Rhetorik, Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. München 1978, sowie Auhagen, Ulrike/Faller, Stefan/Hurka, Florian: *Petrarca und die römische Literatur*. Tübingen 2005.

² Blondus, Flavius: *Italia illustrata*. Verona 1482. S. hierzu: Brizzolara, Anna Maria: *La Roma Instaurata di Flavio Biondo. Alle origini del metodo archeologico*. Bologna 1979, S. 5–74.

³ Bacon, Francis: *Sylva Sylvarum or a Naturall Historie in ten centuries written [...]*. London 1627, S. 2.

genheit in ihre historische Argumentation einbezogen. Denn die Monumente, die Weihgaben oder Grabbeigaben sind ebenso in der Gegenwart erkennbar wie all die anderen Zeichen, die ein neugieriger Blick oder eine Ausgrabung enthüllen können. Die Megalithe oder die Pyramiden waren nicht mit ihren Erbauern untergegangen, sie markierten in all ihrer Größe die Landschaft, und auch wenn man sie nicht interpretieren konnte, mußte man sie doch in bestimmten Zusammenhängen beschreiben und in Betracht ziehen. Die Geschichtsschreiber des frühen Mittelalters wie Gregor von Tours oder Geoffrey von Monmouth haben sich ganz wie ihre Vorgänger häufig bemüht, ihre Untersuchungen der schriftlichen Überlieferung mit der Betrachtung einiger Monumente zu verbinden. Stonehenge, dessen massige Architektur die Ebene von Salisbury in Wessex beherrschte, war ein Monument, das den Klerikern des Mittelalters kaum entgehen konnte, die darin das Werk von Riesen oder des Zauberers Merlin sehen wollten.⁴ Die bildliche Darstellung stellte seit dieser Zeit ein Mittel dar, die Vergangenheit vor Augen zu führen, und ging von der Betrachtung und, je nach Lage der Dinge, der Rekonstruktion aus.

Besondere Monumente zu betrachten und zu zeichnen war also schon Gegenstand der Neugier, bevor die eigentliche Disziplin der antiquarischen Forschung sich als solche selbständig machte. Aber manchmal geschah es auch, daß ein Buchmaler oder ein Auftraggeber noch weiter zurückgehen wollte als auf die Zeit Merlins oder der Riesen und bis an die Ursprünge der Welt gelangen wollte. Andrzej Abramowicz hat die Aufmerksamkeit auf die Illustrationen des Buches über den „Besitzer von Gegenständen“ gelenkt, bei dem es sich um eine in Lateinisch verfaßte aristotelische Schrift handelt, die von einem Mönch des 13. Jahrhunderts namens Bartolomäus von Glanville stammt und vom Ursprung der Welt handelt.⁵ Eine Inkunabel und eine Handschrift vom Ende des 15. Jahrhunderts zeigen auf Bildern den Ursprung der Pflanzen- und Tierwelt. In einer bergigen und bewaldeten Landschaft, die von einer Wasserfläche unterteilt wird, wachsen neben Blumen und Bäumen auch Tiere wie Pferde, Wildschweine und Hunde aus dem Bo-

⁴ S. die Abbildung bei Schnapp, Alain: *The Discovery of the Past*. London 1996, S. 12, die Merlin zeigt, wie er Stonehenge errichtet (London, British Library, ms. Egerton 3028, fol. 30r, 16. Jahrhundert).

⁵ Sie liegt als Inkunabel vor (Glanville, Barthélémy de: *Le livre des propriétés des choses*. Paris 1485.) und als Handschrift (*Le livre des Propriétés des choses*, übers. v. Jehan Corbichon, BNF, Ms 218, fol.173, 15. Jahrhundert).

den. In dem Meer oder Fluß steigen Schlangen und Fische auf. Aber außerdem wachsen noch ganz von selbst Vasen aus dem Erdboden hervor. Dieses Bild bringt nicht nur die Phantasie des Holzschneiders und Illustrators zum Ausdruck. Es geht auf einen Streit zurück, der in der deutschen und polnischen gelehrten Welt seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts ausgetragen wurde. Denn in den Ebenen Polens zeigen sich zu verschiedenen Jahreszeiten „Urnenfelder“. Waren diese mit Aschenresten und kleinen verkohlten Gegenständen gefüllten „Urnen“ die Spuren alter heidnischer Begräbnisstätten oder eine Verirrung der Natur und Gegenstände, die von dunklen Kräften des Bodens hervorgebracht wurden? Die Auffassungen der Kleriker sind geteilt, aber die Mehrheit unter ihnen war doch überzeugt davon, daß es sich um spontan hervorwachsende Gegenstände handelte: „sponte nascitur ollae“⁶. Die Buchmaleereien und Holzstiche, die den Text des Bartolomäus von Glanville illustrieren, sind also keine reinen Gebilde der Phantasie, sondern gehen auf Beobachtungen zurück, die sich die Kleriker nur sehr schwer erklären können. Die Vasen, die von selbst aus dem Boden hervorwachsen, stellen die Grundlage der antiquarischen Forschung des Mittelalters dar und den Sockel, auf dem das Bemühen der Renaissance aufbaut, wenn es von der Neugier zur wahren Betrachtung übergehen will. Ich verwende diese beiden Worte bewußt, um einen Unterschied und eine Verlagerung der Perspektive deutlich zu machen. Die Neugier, die man dem Fremden, Entfernten und Unwahrscheinlichen entgegenbringt, ist eine Konstante menschlichen Verhaltens. Diese Neugier wird zur Betrachtung, wenn man sich Fragen über die Ursprünge und Folgen stellt, und wenn die „neugierigen“ Menschen beginnen nachzudenken, werden sie Betrachter, die vieles beschreiben und miteinander vergleichen und versuchen, die Dinge zu bewerten, indem sie auf andere Informationsquellen zurückgreifen.

1. Die Betrachtung der Vergangenheit.

Die Renaissance hat die Tätigkeit der Betrachtung von Spuren der Vergangenheit nicht etwa erfunden, denn das hatten die Schreiber des Vorderen Orients, die Schriftgelehrten Chinas und die weisen Männer der griechisch-römischen Welt schon getan, aber sie hat doch die Betrachtung der Natur und der Gesellschaft in den Mittelpunkt der Überlegung

⁶ Allgemein dazu Schnapp: *The Discovery*, S. 145 ff.

gen der Gebildeten gestellt. Die antiken Gegenstände (oder was man dafür hielt) waren schon immer gesucht; was die Renaissance auszeichnet ist der systematische Wille zur Erforschung der Vergangenheit unter Einsatz aller Mittel rationeller Betrachtung. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wandte Biondo das Programm Petrarcas auf die Antiken in Italien an.⁷ In den darauffolgenden Jahrzehnten brach sich in den meisten Ländern Europas eine gewaltige Bewegung der Betrachtung des Bodens und der Quellenkritik Bahn. Man ging von einer Kultur des Sammelns von *antiquitates* zu ihrer systematischen Beschreibung über und zum Wunsch, sie der schriftlichen Überlieferung gegenüberzustellen, das heißt zur Bewertung der Quellen, die der wesentliche Bestandteil der historischen Methode ist. Diese Wißbegier stachelte zur Sammlung von Daten und zur bildlichen Darstellung an. Der Augsburger Mönch Sigismund Meisterlin, ein Wegbereiter der Reformation, war der erste, der in einem reich illustrierten Buch versucht hat, die Frühgeschichte der Menschheit zu beschreiben und abzubilden.⁸ Er berichtet, daß die Stadt Augsburg von den Römern gegründet worden sei, daß die Bewohner Schwabens aber vor der Ankunft der Römer in Hütten gelebt und ihren Lebensunterhalt aus ihrer Tätigkeit als Jäger und Sammler bezogen hätten. Der Einfluß des Lukrez ist in dieser Ansicht deutlich, aber die Arbeit des Illustrators, der die primitive Lebensweise der ersten Bewohner des Weserlandes zeigen will, steht am Anfang einer spezifischen Art, die Frühgeschichte des Menschen darzustellen, der eine lange Zukunft beschieden war. Dieses Bild der primitiven Menschen, die in Tierfelle gehüllt sind und in halb in die Erde versenkten und mit Grasdächern bedeckten Hütten hausen, war weitgehend von der traditionellen mittelalterlichen Lebensweise inspiriert, die der Buchmaler leicht beobachten konnte.

Im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert wurde die Darstellung der primitiven Menschen ein beliebter Gegenstand der Maler und Illustratoren. Die Thematik stand in engem Zusammenhang mit dem Aufkommen der „Wunderkammern“, die zur Leidenschaft der Großen der Welt wie der bescheideneren Bürger wurden. Der Triumphbogen des Habsburger Kaisers Maximilian, der von den größten Künstlern seiner Zeit

⁷ S. Weiss, Roberto: *The Renaissance Discovery of Classical Antiquity*. Oxford 1988, und Clavuot, Ottavio: *Biondos ‚Italia Illustrata‘. Summa oder Neuschöpfung?* Tübingen 1990.

⁸ Die Handschrift Sigismund Meisterlin, *Augsburger Chronik*. Augsburg, Codex Holder 532, 1457.

gezeichnet und in Stichen dargestellt wurde, legt davon Zeugnis ab. Die Schatzkammer Maximilians wird da schematisch in einem Kellergewölbe dargestellt.⁹ Der begleitende Text betont die Kostbarkeit der sehr unterschiedlichen Gegenstände „von Silber, Gold und Edelstein“. Es liegen Welten zwischen diesem Bild und der Darstellung des Kabinetts des Ferrante Imperato am Ende des Jahrhunderts, in dem alle Arten wunderbarer Gegenstände von den *naturalia* bis zu den *artificialia* aufgereiht waren.¹⁰ Die Fachleute, die sich mit der Geschichte der Sammlungen beschäftigen, haben gezeigt, daß die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts durch eine breite Bewegung gekennzeichnet ist, die sich die Welt durch die Sammlung von antiken, sonderbaren und kostbaren Gegenständen, die einen „Mikrokosmos des Makrokosmos“ darstellten, untertänig machen wollte.¹¹ Die Zeugnisse dieser Leidenschaft sind offensichtlich und allgemein bekannt, aber wir müssen hier einen neuartigen Aspekt besonders herausstellen, nämlich die Verwandlung des Sammlerobjekts in einen musealen Gegenstand, das heißt den Übergang vom seltenen Gegenstand zum Monument, Beleg und Zeugnis einer fernen Vergangenheit.¹² Zwei Beispiele können diese Bewegung illustrieren. Bei dem einen handelt es sich um eine frühgeschichtliche Vase der Lausitzer Kultur, die zu derselben Gruppe von „Urnen“ gehört, an denen sich der Streit um die „Vasen, die aus dem Boden hervorgewachsen“, entzündet hatte. Die Vase war mit einer Zinndeckel versehen worden, auf dem der Name des Kaiserlichen Rats Haug von Maxen eingraviert war.¹³ Das war ein symbolischer Akt, der die Funktion des Gegenstandes als Semiophor (Bedeutungsträger) durch diese Veränderung verdoppelt und den Namen des glücklichen Besitzers an sein angenommenes hohes Alter an-

⁹ Kölderer, Jörg/Dürer, Albrecht: *Maximilians Triumpharch*, 1515–1517. Abb. bei Schnapp: *The Discovery*, S. 167.

¹⁰ Imperato, Ferrante: *Historia Naturale*. Neapel 1599. Abb. bei Schnapp: *The Discovery*, S. 169.

¹¹ S. Grote, Andreas (Hrsg.): *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*. Opladen 1994; Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH (Hrsg.): *Wunderkammer des Abendlands. Museum und Sammlung im Spiegel der Zeit*. Bonn 1995; Bredekamp, Horst: *Antikenselbstsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte*. Berlin 2000.

¹² S. Pomian, Krzysztof: *Collectionneurs, amateurs et curieux. Paris-Venise XVI^e–XVIII^e siècle*. Paris 1987, bes. S. 16–61; Bujok, Elke: *Neue Welten in europäischen Sammlungen. Africana und Americana in Kunstkammern bis 1670*. Berlin 2004, S. 45–61.

¹³ Frankfurt, Museum für Kunsthandwerk, Vase der Lausitzer Kultur, um 1560 dekoriert. Abb. bei Schnapp: *The Discovery*, S. 147.

bindet. Sofern man an der Bedeutung eines solchen Vorgehens zweifelt, bietet das Beispiel einer „römisch-germanischen“ Vase aus *terra nigra* einen weiteren überzeugenden Beleg.¹⁴ Sie ist mit zwei silbernen Henkeln und einem glockenförmigen Deckel verziert. Auf der Spitze trägt ein Putto zwei römische Münzen wie einen Schild vor sich her, von denen die eine eine Münze des Galba und die andere des Vitellius ist (68–69 n. Chr.). Eine sorgfältig in den Deckel eingravierte Inschrift präzisiert:

Diese antike Vase wurde auf dem Landgut des edlen und erlauchten Anthon Waldposten von Basenheim gefunden zusammen mit einem Topf und einer irdenen Flasche in einem Weinberg, in dem sich Vasen gleicher Art fanden [...], zwei Fibeln aus Kupfer, wie sie die Alten benutzten [...], und andere Dinge, die viele hundert Jahre im Boden gelegen haben. Entdeckt Ende April 1563 von einem Bewohner von Basenheim.

Diese Art von Dokument belegt eine grundlegende Veränderung in der Tätigkeit des Sammelns und der Art der Betrachtung. Der Gegenstand wurde als materielles Zeugnis einer fernen Vergangenheit betrachtet. Indem er die zitierte Inschrift eingravieren ließ, beabsichtigte Anthon von Basenheim zu zeigen, daß diese Vase deswegen kostbar sei, weil sie antik sei und weil sie ein historisches Zeugnis einer weit zurückliegenden Zeit darstelle. Die Umstände ihrer Entdeckung wurden für ebenso wichtig angesehen wie der Gegenstand selbst, der dadurch, daß er eine Art „Karteikarte“ erhielt, wie sie in der modernen Museumsverwaltung üblich ist, zur historischen Quelle wurde. Der Semiophor wurde so zu einem sprechenden Gegenstand, der seinen Ursprung angibt. Die Vase in Hamburg wird so in gewisser Weise durch die Hinzufügung von Attributen zu einem ganz eigenständigen Monument, und Münzen, Statuette und Inschrift machen aus ihr ein *monumentum* in der etymologischen Grundbedeutung des Wortes. Gegenstände dieser Art waren offensichtlicher Ausdruck eines Strategiewechsels in der Betrachtung der Vergangenheit. Der Blick der Antiquare wurde schärfer und kritischer, und er versucht nun in der Menge aller möglichen Sammlerobjekte und Fundgegenstände voneinander zu trennen, was zur Natur gehört und was zur Geschichte. Ein Fossil aus Ammonitstein im Museum in York zeigt eine andere Seite dieser Art von Behandlung: Der Fossilstein war überarbeitet und man hatte den Schlund einer Schlange hinzugefügt, um so seinen

¹⁴ Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe, Inv. 1924.155, römisch-germanische Vase. Abb. bei Schnapp: *The Discovery*, S. 147.

tierischen Ursprung deutlicher zu machen.¹⁵ Das ist ein naiver Eingriff, der indes möglichst überzeugend den Vorgang nahelegen wollte, durch den ein Lebewesen zu einer Versteinerung geworden war.

Der Illustrator der Abhandlung des Bartolomäus von Glanville wollte die Entstehung des Lebens zum Zeitpunkt seines Ursprungs erfassen und der anonyme Umgestalter der Versteinerung in York wollte die Verwandlung eines Tierkörpers in ein Mineral zeigen. Das 16. Jahrhundert war demnach die Zeit eines intensiven Interesses für die Vergangenheit in allen ihren Formen. Der Antiquar entdeckte auf einmal, daß die Welt ein riesiger botanischer Garten war, dessen Blumen es genügte zu betrachten und zu sammeln, um ihre Geschichte zu rekonstruieren. Diese Explosion der antiquarischen Neugier ist verwirrend. Nach den fortschrittlichen Arbeiten Biondos, die indes literarische Beschreibungen der antiken Welt blieben, gab es nun die ersten Kartographen der Vergangenheit. Männer wie Marliano, Calvo und Bufalini bemühten sich, genaue Pläne und Karten der wichtigsten Monumente Roms zu erstellen und zu veröffentlichen.¹⁶ Der Maler, Ingenieur und Architekt Pirro Ligorio machte sich an die systematische Aufnahme und genaue zeichnerische Darstellung aller Antiken, die zu entdecken ihm möglich war.¹⁷ Johannes Rosinus veröffentlichte im Jahre 1583 in Basel das erste illustrierte Handbuch der römischen Antiken.¹⁸ Dieses Phänomen, das in Rom gewaltige Ausmaße annahm, beschränkte sich nicht auf die Klassische Welt, sondern auch in Deutschland, Großbritannien und Skandinavien und sogar in der Neuen Welt gingen wißbegierige Geister daran, die Spuren der Vergangenheit zu beobachten, zu registrieren und manchmal auszugraben. Eine derartige Bewegung allgemeiner Neugier wurde durch Überlegungen zum Ursprung der Menschheit begünstigt, die man aufgrund der Entdeckung Amerikas und der Erforschung Afrikas, Asiens und des Pazifiks anstellte. Stephanie Moser hat gezeigt, wie sehr die Gestalt des „Wilden“ am Ende des 15. Jahrhunderts eine wesentliche Anregung zur Begründung der Naturwissenschaften wurde: Die Äthiopier, halb Menschen und halb Tiere, werden im „Buch der erstaun-

¹⁵ York, Yorkshire Museum, Geschnittener Ammonit in Form einer Schlange. Abb. bei Schnapp: *The Discovery*, S. 98.

¹⁶ S. dazu Weiss: *The Renaissance Discovery*.

¹⁷ Ligorio, Pirro: *Antiquae urbis Romae imago accuratissima ex vetustis monumentis, ex vestigiis videlicet aedificior, moenium ruinis, fide numismatum, monumentis aeneis, plumbeis, saxeis tigrinisque collecta*. Rom o.J. [ca. 1553].

¹⁸ Rosinus, Johannes: *Romanarum Antiquitatum libri decem. Ex variis Scriptoribus summa fide singularique diligentia collecti*. Basel 1583.

lichen Wunder der Welt“ von einem wilden und am ganzen Körper behaarten Menschen begleitet, der eine Keule in der Hand hält.¹⁹ Bald sollte er eine Gefährtin finden und eine Familie gründen, wie der berühmte Mann aus Jean Bordichons „Der wilde Mensch oder der Naturzustand“:²⁰ In einer lieblichen Landschaft sprudelt eine Quelle aus dem Boden. Der am Körper behaarte Mann nimmt eine überlegene Haltung ein und stützt sich auf eine lange Keule. Am Eingang einer Hütte sitzt seine Frau und stillt ein Kind. Dem Bild ist eine Ballade als Text beigegeben: „Ich lebe nach den Regeln, die mich die Natur gelehrt hat, ganz ohne Sorgen, immer vergnügt. Auf mächtige Schlösser und große Paläste lege ich keinen Wert. Ich mache mir meine Heimstatt in einem hohlen Baum, ich schwelge nicht in feinem Essen oder starken Getränken, ich lebe nur von frischen Früchten. Und so habe ich, Gott sei Dank, mein Auskommen.“

Das Bild des primitiven Urmenschen wird eines der Themen, das die Maler wie Piero de Cosimo oder Lucas Cranach interessiert. Die Entdeckung neuer Länder und unbekannter Kontinente verstärkt diese Faszination. Verfasser von Pamphleten und Gelehrte wie Paracelsus oder Giordano Bruno sollten sich bald die Fragen nach dem Ursprung des Menschen und der Existenz eines oder mehrerer Adame stellen.²¹ Die Erforschung des Raumes wurde ein Instrument der Erforschung der Vergangenheit. Männer wie John White, Le Moine, Lucas de Heere oder Theodor de Bry²² begnügten sich nicht damit, die Sitten und Gebräuche der „wilden“ Amerikaner zu betrachten und zu beschreiben, sondern sie stellen auch ausdrücklich die Frage nach den verschiedenen Stufen der Zivilisation und der Beziehung zwischen den Sitten der Eingeborenen der Neuen Welt und denen der früheren Bewohner Europas. Theodor de Bry zum Beispiel fügt seinen 1591 in Frankfurt a.M. veröffentlichten Bildern Floridas noch *icones pictorum olim Britannia partem incolentium* hinzu,²³ um so zu zeigen, daß die ersten Bewohner Europas ebenso Wilde waren wie die von Virginia: *ad demonstrandum, Britanniae incolas*

¹⁹ Moser, Stephanie: *Ancestral images. The iconography of human origins*. Ithaca 1998, Tafel 1 (Pierpont Morgan Library, Ms 461, fol. 26v, um 1460).

²⁰ Moser: *Ancestral images*, S. 51 (Miniatur in der Ecole des Beaux-Arts, no. 90, um 1500).

²¹ S. Pigott, Stuart: *Ruins in a Landscape. Essays in Antiquarianism*. London 1976, S. 9 und S. 66f.; Moser: *Ancestral images*, S. 68ff.

²² S. Moser: *Ancestral images*, S. 50.

²³ *Floridiam Indorum provinciam inhabitantium eicones*, Frankfurt a.M. 1591. Abb. bei Schnapp: *The Discovery*, S. 150. (British Museum, Tinte und Aquarell, 1574).

non minus aliquando fuisse sylvestris ipsis Virginibus. Diese Art von Bemerkungen, die einleuchtende Verbindungen zwischen Raum und Zeit herstellten, standen der Arbeit der deutschen Antiquare wie Anthon von Basenheim nahe und setzten den betrachteten Mikrokosmos und den Makrokosmos der Welt in eine Beziehung, die es erlaubte, ersteren (den Mikrokosmos) zu interpretieren. Es ist nicht bedeutungslos anzumerken, daß dieselben Männer, die die fremden Sitten und Gebräuche am Ende der Welt beschrieben, sich auch für die ältesten Monumente Europas interessierten: Lucas de Heere, der Bilder von den mit Tätowierungen bedeckten alten Bretonen zeichnete, hat auch ein großartiges Aquarell von Stonehenge gemalt.

2. Die Illustration der Vergangenheit

Die Verbreitung solcher Bilder und die Entwicklung der antiquarischen Abbildungen, deren große Bedeutung Stuart Pigott herausgestellt hat,²⁴ ist im Zusammenhang mit einer breiten Bewegung zu sehen, die Welt zu beschreiben, die ihrerseits die Antiquare zu neuen Ufern führte. Man kennt die Verbindung, die zwischen William Camden, dem Erfinder der archäologischen Topographie in Großbritannien, und Abraham Ortelius, dem größten Kartographen derselben Epoche, bestand. In demselben Zusammenhang ist auch das große Interesse zu sehen, das die Verfasser der umfangreichen Serie der *Civitates orbis terrarum* von Braun und Hogenberg den antiken Monumenten entgegenbringen, wenn sie unbedingt den bei Poitiers gefundenen Stein abbilden wollen, bei dem es sich um einen Megalithen handelt, der schon die Aufmerksamkeit von Rabelais erregt hatte. In der Darstellung sieht man eine Gruppe von Topographen und Zeichnern, die um das Monument herum versammelt sind und ihre Namen wie bei einer Pyramide oder einem römischen Monument in den Stein gravieren.²⁵ In der Zeit, als diese Art von Bildern in Mode kam, wurden die Megalithe neben den „Urnen“ zu den male- rischen Gegenständen, die die Antiquare sich zu interpretieren und zu dechiffrieren bemühten. In solchen Monumenten konnte sich die Geschichte besonders in den Gegenden Europas verkörpern, die der Romanisierung entgangen waren. Die Werke des Olaus Magnus, jenes Bischofs von Uppsala, der durch die Reformation gezwungen wurde,

²⁴ S. Piggott: *Ruins*.

²⁵ S. Schnapp: *The Discovery*, S. 14.

seinen Aufenthalt in Rom zu nehmen, zeigen diese Neugierde sehr gut, die Raum und Zeit miteinander verwebt. Seine *Historia de gentibus septentrionalis*, die 1567 in Basel erschien, ist mit Stichen bebildert, die zum ersten Mal einen Eindruck von den nordischen Antiken vermitteln. Die Holzschnittillustrationen des Buchs von Magnus zeigen lauter Riesen, Seeungeheuer und zerklüftete Landschaften, aber auch originalgetreue Abbildungen von Megalithen, die in die Landschaft eingeschrieben sind wie die Runen der nordischen Tradition.²⁶ Das Verdienst von Magnus ist es, daß er die Aufmerksamkeit auf die bis dahin weitgehend vernachlässigten inschriftlichen Zeugnisse gelenkt hat und gezeigt hat, daß die skandinavische Zivilisation auch für die Zeit vor der Verbreitung des Christentums schriftliche Quellen besaß.

Heinrich von Rantzau, Statthalter von Schleswig-Holstein und Schüler Philipp Melanchtons, der zusammen mit anderen Reformatoren zur Durchsetzung der Reformation in Dänemark beigetragen hat, sollte in seinem Bemühen um die Erforschung der Vergangenheit seines Landes noch weiter gehen. Er ließ Grabungen und Prospektionen auf dem alten Königssitz Jelling durchführen und die Grabinschrift veröffentlichen, die die Grabstätte der ersten heidnischen Könige Dänemarks schmückte.²⁷ Die Abbildung wird von einer Abschrift und Umschrift des Textes in nordischer Sprache und einer lateinischen Übersetzung begleitet, die unter der Ansicht der Landschaft, des frühgeschichtlichen Ortes und der dort errichteten Kapelle steht. Aber Rantzau hat sich nicht auf diese Veröffentlichung beschränkt, sondern auch auf seinem Landgut zur ehrenden Erinnerung dieser Entdeckung eine Pyramide errichtet, die die folgende Inschrift trägt: „Diese Pyramide ist zur Erinnerung an die drei Könige Dänemarks errichtet. Im Jahre 5540 nach der Erschaffung der Welt, dem Jahre 3484 nach der Sintflut, dem Jahre 1572 seit der Geburt Christi, dem Jahre 985 seit der Geburt des Mahomet.“ Wie man sieht, beschränkte sich die Erforschung der Vergangenheit nicht etwa auf die Sammlung seltener Gegenstände oder die Entdeckung von Monumenten, sondern sollte auch eine Lektion in vergleichender Geschichte sein. Es ist kein Zufall, daß sich ein solches Vorgehen in protestantischen Landen und zu einem Zeitpunkt entwickelte, zu dem die kritische Lektüre der Heiligen Schrift eine der Grundlagen der intellektuellen Rück-

²⁶ Olaus Magnus: *Historia de gentibus septentrionalis*. Basel 1567, S. 35 und 59. Abb. bei Schnapp: *The Discovery*, S. 158f.

²⁷ Lindeberg, Peter: *Commentarii rerum mirabilium*. Kopenhagen 1591. Abb. bei Schnapp, *The Discovery*, S. 152f.